

Ausgesteuert

Als Fernfahrerin steuerte sie Lastwagen bis nach Afrika. In Marokko kam sie ins Gefängnis, auf der Fähre nach Sizilien wurde sie verhaftet. Dann kam die Arbeitslosigkeit, und ab Januar ist sie ausgesteuert.

«Ausgesteuert. Für mich ist das ein schreckliches Wort. Und die Leute reagieren anders darauf als auf die frühere Aussage, ich sei arbeitslos. Mit dem Wort ausgesteuert ist für viele die Vorstellung verbunden, dass ich zu faul zum Arbeiten sei. Ich höre auch immer wieder Vorwürfe, ich würde ständig über meine Geldsorgen sprechen, aber teure Kleider tragen. Da sage ich jeweils: Entschuldigung, aber ich habe einmal gut verdient und 30 Jahre lang gearbeitet. Meine Kleider trage ich mit Stolz!

Ich bin jetzt 52 Jahre alt. Aufgewachsen bin ich im Berner Oberland, nach der Schule habe ich eine landwirtschaftliche Lehre gemacht. Ich fand rasch eine Anstellung als Melkerin, später half ich auf verschiedenen Alpen mit. Auf einer Alp in der Innerschweiz lernte ich einen Mann kennen, der Fernfahrer war. Er nahm mich ab und zu auf Fahrten mit, einmal bis nach Paris. Diese Welt faszinierte mich. Und

eigentlich war ich von Maschinen und Motoren schon immer total fasziniert. Bei der dreijährigen Ausbildung zur Lastwagenchauffeuse kam mir das zugeht, denn man muss auch lernen, wie ein Auto funktioniert. Wenn man dann mit dem Lastwagen irgendwo in der Wüste steht, ist ja auch kein Automechaniker gleich um die Ecke.

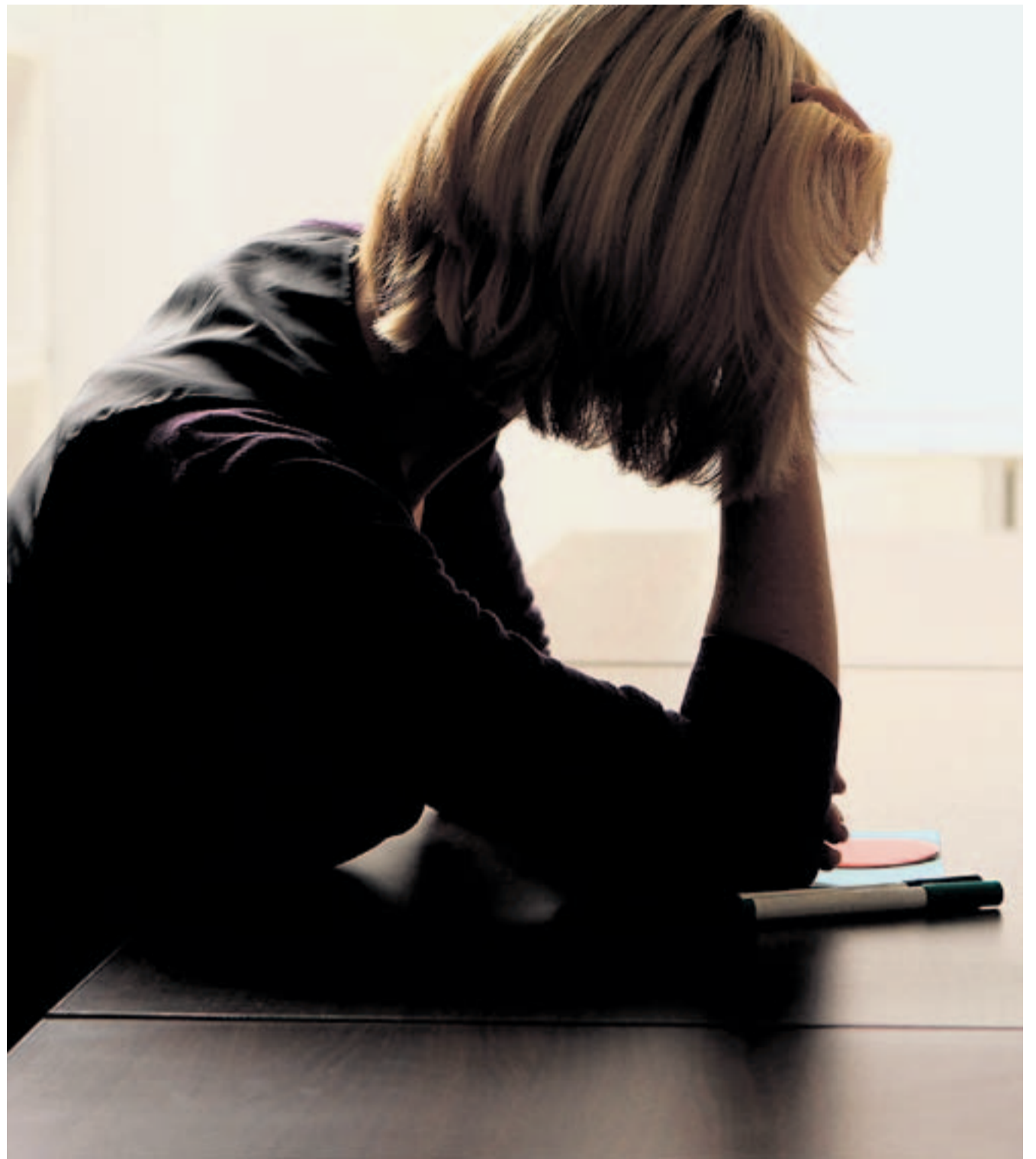
In Marokko im Gefängnis

Fernverkehr hiess für mich dann auch andere Kontinente. Ich fuhr bis nach Afrika. Man muss kaltblütig sein und den Kopf gut beieinander haben, besonders beim Zoll. Einmal, Anfang der 90er-Jahre, kam ich in Marokko in eine Kontrolle. Dummerweise hatte ich einen Stempel nicht am richtigen Ort. Ich hatte Orientteppiche geladen, sie wurden stutzig, ob ich die gestohlen hätte. So landete ich im Knast, in Einzelhaft. Es war eine furchtbare Zeit. Man bekam Essen, das praktisch lebendig war. Und man wusste nicht, wie lange die Haft noch andauern würde. Dank Interpol kam ich schliesslich frei.

Eindrücklich war auch ein Erlebnis in Griechenland. Ich brachte Textilmaschinen nach Patras. Ich musste lange auf die Rücksendung warten und bekam schliesslich die Weisung, nach Sizilien zu fahren, um Orangen zu laden. Ich war nichts ahnend auf der Fähre, als mein Lastwagen kontrolliert wurde. Der Teufel wollte es, dass ich im Anhänger eine albanische Flüchtlingsgruppe hatte. Sie hatten sich in meinen Anhänger hineingeschmuggelt, ich hatte es nicht bemerkt. Aber erklären Sie das diesen Herren mal! Ich hatte sofort Handschellen an, kam dann aber dank der Schweizer Botschaft wieder frei. Die Jahre als Fernfahrerin waren hart und schön gleichzeitig. Sie haben mich zu einer selbstständigen Frau gemacht. Man ist viel allein und war früher, als der Disponent noch nicht über GPS ständig verfolgen konnte, wo man gerade war, auch sehr frei.

Ein unerwarteter Todesfall

Acht Jahre später ging ich dann in den Personentransport. Ich habe oft Reisegesellschaften per Car in die Spanien-Ferien gefahren, aber auch nach Russland und Polen. Später war ich eine kurze Zeit lang Buschauffeuse. Und dann begann meine schönste Zeit: Ich konnte in der Firma meines Göttis im Berner Oberland arbeiten. Ich stand ihm immer sehr nahe, bin praktisch bei ihm aufgewachsen. So wurde ich Postautofahrerin im Berner Oberland. Und



Hilflos, ohnmächtig und verzweifelt: So fühlen sich viele Menschen, die ausgesteuert sind. Symbolbild: shotshop

dann passierte es. Ich war gerade in den Ferien bei meiner Tochter in Brasilien, als die Nachricht kam, dass mein Götti völlig unerwartet gestorben sei. Das war für mich wahnsinnig schwierig, ich konnte diese Trauer nicht alleine verarbeiten. Als ich in die Schweiz zurückkam, war sein Chalet einfach leer.

Ich arbeitete ein Jahr lang weiter, aber dann musste ich wegen einer Depression aufhören. Es ging alles so schnell: Der Vertrauensarzt fand, dass ich wegen der Medikamente nicht mehr fahren dürfe. Ich erhielt die Weisung, den Führerschein vorläufig abzu-

geben. Ich Nachhinein finde ich das sehr unfair, denn ich hatte nie einen Unfall, sondern bin immer sehr sicher und vorsichtig gefahren.

Belastung für den Ehemann

Ich suche sehr breit, bei Putzfirmen, in der Pflege, im Gastgewerbe, im Gartenbau und in der Landwirtschaft – bis jetzt habe ich sicher schon 300 Bewerbungen geschrieben und höre immer wieder, ich sei zu alt. Und meine Grundausbildung bringt mir heute einfach nichts mehr. Im Januar werde ich ausgesteuert. Es ist für mich sehr

schlimm, ich fühle mich hilflos und ohnmächtig. Mein Glück ist, dass ich verheiratet bin. Aber dass ich nun aufs Alter hin noch abhängig werde von meinem Ehemann, ist für mich sehr schwierig. Und für ihn ist es natürlich auch nicht einfach. Am Anfang wiederholte ich ständig, das könne doch nicht sein, dass ich so etwas noch erleben müsse. Das wurde zu einer grossen Belastung für unsere Beziehung. Aber ich bin sehr froh, dass mein Mann in dieser schwierigen Zeit zu mir steht.

AUFGEZEICHNET VON KATHARINA BAUMANN

Anlaufstelle für Ausgesteuerte

Ausgesteuert wird, wer so lange arbeitslos ist, dass der Anspruch auf Taggelder erlischt. Wer ausgesteuert ist, muss zunächst das eigene Vermögen brauchen. Dann landen die Betroffenen häufig bei der Sozialhilfe. «Seit einigen Jahren kommen immer mehr Ausgesteuerte auf unsere Beratungsstelle», sagt Barbara Heusser, Co-Leiterin von Subita (Mobile Sozialarbeit Winterthur). Als Reaktion darauf hat Subita im vergangenen Jahr ein Treffen organisiert. Daraus ist die Gruppe «Viola – Vision Leben und Arbeit» entstanden.

Diese Gruppe von Menschen, die ausgesteuert sind oder kurz davor stehen, kommt monatlich in den Räumen der Subita zusammen. Sie wollen sich gegenseitig unterstützen. Interessierte sind herzlich zu den Anlässen eingeladen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Das nächste Treffen findet am 17. Januar um 14 Uhr im Nord-Süd-Haus statt (Steinberggasse 18, 2. Stock). Weitere Informationen unter Tel. 052 213 10 10, info@subita.ch oder unter:

www.subita.ch

EINTOPF

VON JOHANNA SCHAUFELBERGER

Altmodischer Ausklang des alten Jahrs

Bei vielen Familien wurde über die Feiertage ausgiebig geschlemmt. Und weil essen so träge macht, mag man dann über nichts anderes mehr reden als über das Essen. Zum Beispiel über Gerichte oder Desserts, die irgendwann total in Mode waren, es aber nicht (wie das Fondue Chinoise) zum Klassiker geschafft haben. Für mich ist so ein Dessert «Soufflé glacé Grand Marnier», ein Renner der späten 70er- und frühen 80er-Jahre! Unzählige Male zubereitet, wurde dieses Dessert irgendwann aus dem Repertoire gekippt – dabei ist wirklich fein!



höher werden. 3 Eigelb mit 6 EL Zucker sehr schaumig rühren, Saft und abgeriebene Schale von 2 Orangen sowie 4 EL Grand Marnier beigegeben, verrühren. 3 Eischnee und 2 dl geschlagenen Rahm darunterziehen.

Die gleichmässig gemischte Masse in die Förmchen füllen und mehrere Stunden gefrieren lassen.

Vor dem Servieren die Manschetten entfernen und die Soufflés mit Schoggipulver bestäuben.

Wer es edel möchte, macht mit dem Pariserlöffel noch eine kleine Vertiefung ins Soufflé und füllt diese ganz sorgfältig mit Grand Marnier. So wird der Start ins Jahr 2013 gelingen.

DOSSIER AUF
WWW.LANDBOTE.CH



Weihnachtsmarkt war ein Erfolg

An Heiligabend schon wurden die mehr als hundert dekorierten Holzhäuschen abtransportiert. Der Abfall wurde weggeräumt und das, was auf dem Boden zurückblieb, mit einem Laubbläser weggeblasen. Nach 20 Tagen hiess der Neumarkt wieder so, wie er auf dem Strassenschild beschriftet ist; der Weihnachtsmarkt 2012 war Geschichte. Etwas wehmütig, aber dennoch zufrieden ziehen die Organisatoren Bilanz. In

einer Medienmitteilung sprechen sie von einem «sehr grossen Besucherinteresse». Sie schätzen die Zahl grob auf «etwa 100'000». Die Besucherinnen und Besucher seien zu einem beträchtlichen Teil auch «aus entlegeneren Regionen» gekommen. Jetzt brauchen Marktfreunde Geduld bis im nächsten Dezember. Dann hat der Weihnachtsmarkt wieder seine ursprüngliche Grösse, die Baustelle bei den Brandhäusern ist weg. (mf)

IN KÜRZE

Winterthur wächst weiter

Die Wohnbevölkerung der Stadt nimmt weiter zu. Gestern Nachmittag stand der Onlinezähler der Einwohnerkontrolle bei 106'533 Personen. Das sind rund 1'450 mehr als Anfang Jahr, was etwa im Mittel der letzten zehn Jahre liegt. Das von Politikern proklamierte Ziel, das schnelle Wachstum bremsen zu wollen, ist damit noch nicht erreicht.

Erneut Marihuana im Busch

Der Drogensuchhund Junior van de Engelse hat Stadtpolizisten am Mittwoch wieder zu Marihuanaverstecken im Stadtpark geführt, unter Büschen und im Barockhäuschen, wie es in einer Mitteilung heisst. Die Täterschaft sei «bis dato unbekannt». Schon eine Woche zuvor hatte Junior im Stadtpark 36 Portionen Gras erschnüffelt. (mgm)

ANZEIGE

CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1856

APERITIF KONFEKT:
SO ZART, SO LUFTIG, SO LEICHT

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

Sprüngli